Schlesiens Adel

im

politischen Leben der Gegenwart.

Vortrag

des

Generalmajors z. D. von Paczensky und Tenczin,

gehalten

in der Generalversammlung der
Deutschen Adelsgenossenschaft, Bezirksabteilung Schlesien,
am 10. Februar 1912.



Berlin.
Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker.
1912.

[Paczenski v. Tenczin Karl Jaroslaw]

Schlesiens Adel
im
politischen Leben der Gegenwart.

Vortrag

des

Generalmajors z. D. von Paczensky und Tenczin,

gehalten

in der Generalversammlung der Bezirksabteilung Schlesien am 10. Februar 1912.



Berlin.
Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker.
1912.

Seit langen Jahren tobt in unserem Vaterlande Preußen ein Kampf gegen die sogenannten „Reaktionäre". In jüngster Zeit hat man im Wahlkampfe das Schlagwort: „Gegen Junker und Pfaffen" dafür angewendet. Schwerlich wohl ist der Kampf um die Parlamentsmandate in solch aufhetzender Weise und mit einer alle Schichten des Volkes so durchdringenden Schärfe geführt worden, wie in letzter Zeit, in der die Sozialdemokratie die Geister der Massen gegen die Besitzenden, besonders gegen den Adel, zu so bedrohlichem Haß aufgestachelt hat.

Die liberale Presse hat seit Jahren gegen den Adel Angriff auf Angriff geführt, jeden Einzelfall benutzt, um unserem Stande fast alles Gute ab- und alles Böse und Schlechte zuzusprechen. Die Seele des Volkes ist dadurch verwirrt, die Sozialdemokraten ziehen daraus ihre Erfolge. Diese langjährigen Angriffe gegen unseren Adelstand erfahren selten die nötige, oft sogar eine nicht glücklich gewählte Abwehr, aus der die liberale Partei bald neue Angriffspunkte konstruiert.

Meiner Ansicht nach hätte eine Erfolg versprechende Verteidigung durch eine rege Beteiligung des Adels am politischen Leben einzusetzen, denn nur dann ist ein wirklicher Einfluß in und auf die Parteien möglich. Unser Adel, wenigstens bei uns in Schlesien, gehört fast ausnahmsweise den rechtsstehenden Parteien an, und zählen dort die adligen Abgeordneten anerkanntermaßen mit zu den fähigsten führenden Persönlichkeiten. Die Zugehörigkeit des Einzelnen zu einer Partei ist aber weit entfernt von Arbeit und Einfluß in dieser, und wir müssen leider zugestehen, daß die Beteiligung am politischen Leben gegenwärtig in den Kreisen des Adels bis auf seltene Ausnahmen viel zu wünschen übrig läßt.

Das Resultat der letzten Reichstagswahl ergibt deutlich, daß die linksliberale und sozialdemokratische Strömung in unserem Schlesien sehr stark im Zunehmen ist und wir von der bisher innegehabten Stellung immer weiter zurückgedrängt werden, wenn nicht energisch entgegengearbeitet wird.

Sind wir im Laufe der Zeiten so geschwächt, daß dem so sein muß?

Ist die Führung des Volkes dem Adel so völlig verloren gegangen, oder beruht der Rückgang nur auf zeitlicher Stimmung, auf Indifferentismus gegenüber den politischen Fragen der Gegenwart, auf Verärgertsein oder Nörgelei?

Der politische Einfluß des Adels in den Städten war niemals erheblich, in diesen lebt verhältnismäßig eine ganz geringe Zahl unserer Standesgenossen; aber einst besaßen wir großen politischen Einfluß auf dem Lande. Dieser ist im starken Rückgang und kann nur durch rege Beteiligung an politischer Arbeit wieder erlangt werden.

Ich hoffe, Ihnen, m. H., nachzuweisen, daß Kräfte genug vorhanden sind, und es könnte nicht so schwer fallen, wenn in der Gesamtheit unserer Standesgenossen ein unbedingter und energischer Wille vorhanden wäre, bezw. erweckt werden könnte. Die Kampfbereitschaft hat aber leider an vielen Stellen gefehlt und versagt.

Carlyle schreibt in seiner Geschichte von Friedrich dem Großen, daß niemals ein Fürst es so verstanden habe wie dieser, seinen Offizieren und Beamten so wenig Gehalt zu zahlen und ihnen dafür so viel Arbeit für den Staat in ihrem Amt und so viel Verantwortung aufzuerlegen.

Der Engländer ist erstaunt darüber und bewundert den König, der solche Kräfte für den Staat verfügbar habe. Friedrich der Große, wie sein erlauchter Vater, der große Nationalökonom Friedrich Wilhelm I. hatten Preußens Adel eine bevorzugte, ausgezeichnete Stellung im Staatsleben gegeben, dafür aber auch fast die gesamte Arbeitslast

für den Staat auf die Schultern des Adels gelegt, sowohl im Verwaltungsdienst, wie im Heere.

Streng forderte der große König, daß der Adel sich der ihm gewordenen Auszeichnung und der ihm verliehenen oder überlieferten Vorrechte auch durch treue Arbeit im Staatsdienst würdig erzeigte.

So stand in jener Zeit der gesamte Adel Preußens fast mit allen Gliedern seiner Familien im Staatsdienst. Die höchsten und hohen Ämter in Verwaltung, Justiz, Finanz und Domänenkammer waren fast nur mit Adligen besetzt, die Offizierstellen sämtlich bis auf die Husaren-Regimenter, Garnison- und Frei-Bataillone.

Der vom großen König 1742 schon in Schlesien eingeführte Landrat wurde aus den Rittergutsbesitzern genommen; letztere übten die Polizei und Gerichtsbarkeit bis zu einer gewissen Grenze in ihrem Bezirk aus und waren als Patrone für Kirche und Schule verantwortlich.

Unter Friedrichs Nachfolger fehlte das scharfe, prüfende Auge des Königs über Preußens Landen.

Es kam die Katastrophe von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806. Die Generale verloren die Schlacht und die Festungen, die Verwaltungsbeamten den Kopf, der Staat Preußen brach zusammen.

Mutlos geworden, sah man die feindlichen Herre Napoleons unser ganzes Land überfluten. Nur wenige Männer hielten im tiefsten Unglück die Preußenfahne hoch. Es waren Edelleute.

Die von den Revolutionsideen Frankreichs erfüllten Köpfe des Bürgertums machten damals den Adel allein verantwortlich für die Niederlagen. Schmähschriften erschienen gegen die adligen Junkers, man forderte gänzliche Abschaffung des Adels und seiner sämtlichen Vorrechte.

Die Staatsregierung aber faßte bald wieder energisch die entglittenen Zügel der Führung in die Hand.

Adlige Männer, wie Stein, Hardenberg, legten dem König Friedrich Wilhelm neue Gesetze, eine neue Staatsordnung vor, zogen alle Kräfte des Volkes zur Mitarbeit heran, und die Wiedergeburt Preußens begann mit dem Tage des unglücklichen Friedens von Tilsit im Juni 1807.

Viele Vorrechte und Privilegien gingen den Adelsgeschlechtern verloren, große Opfer wurden von ihnen gefordert; sie wurden willig vom Adel gebracht, und in alter Vasallentreue stand der Adel zu seinem König, seinem Staate.

Was in jenen Unglücksjahren von 1806—1813 unser schlesischer Adel zur Bestreitung der Kriegs-Lasten und -Kosten geleistet, was er damals eingebüßt hat an Besitz und Geldeswert, das bezeugt die Geschichte so vieler schlesischen Geschlechter.

Bei der Erhebung Preußens, die 1813 von unserer schlesischen Hauptstadt ausging, da stand unser Adel in erster Reihe, er ging mit dem Opfer von Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes unserem Volke voran.

Die Schmach von Jena wurde von der neugeschaffenen Armee getilgt auf den Schlachtfeldern an der Katzbach, bei Leipzig bis Paris und Belle-Alliance.

Es waren aber doch, bis auf die abgeschobenen 1806 schon überalterten hohen Offiziere, dieselben adligen Junker der alten Armee, die das preußische Volksheer auf jenen Schlachtfeldern zum Siege führten.

In sechs Jahren konnte ein neues Offizierkorps nicht geschaffen werden, und 1813 waren die neuen bürgerlichen Offiziere über den Leutnantsrang noch nicht hinaus.

Diese Tatsache wird selbst heut noch nicht genügend anerkannt und gewürdigt, und mancher junkerfeindliche Mann, oft hochgebildet, spricht gern noch von den unfähigen Junkern von Jena und den großen Kriegstaten des neuformierten stark bürgerlichen Offizierkorps der Befreiungskriege. Das ist ein großer Irrtum.

Die Zahl der bürgerlichen Offiziere hatte sich allerdings rasch vermehrt. In der Rangliste von 1817, also zehn Jahre nach dem Frieden von Tilsit, finden wir bei der Infanterie nur noch 50 Prozent, bei der Kavallerie 80 Prozent, bei der Artillerie 20 Prozent adlige Offiziere, die Bürgerlichen meist in den Leutnantsstellen, wenige waren zu Hauptleuten aufgerückt.

Mit Bezug auf die heutigen Angriffe auf die adligen Offizierkorps, besonders die der Garde, möchte ich hier einschalten, daß 1817 alle Garde-Regimenter, mit Ausnahme des 1. Garde-Regiments und des Regiments Garde-du-Corps, bürgerliche Offiziere in ihren Reihen hatten. Bei dem Garde-Husaren-Regiment standen die Sekondeleutnants Schmalz, Schulz und Selmann. Das Alexander-Regiment hatte 14 bürgerliche Leutnants.

Inwieweit im preußischen Beamtenstand der Adel in den nächsten Jahren nach 1807, und in welchem Verhältnis er zurückgegangen war, wieviel Rittergüter in den Besitz Bürgerlicher übergingen, vermochte ich nicht festzustellen. Jedenfalls konnte der adlige Junker nunmehr nur noch im Wettbewerb mit dem gebildeten Bürgerstand durch gleichwertige Leistung in seiner geistigen Vorbildung in Staatsstellen gelangen.

Ein Übergang, den unsere Großväter schwer empfunden haben mögen, aber doch ein Fortschritt, den wir heute in der zweiten oder dritten Generation für des Vaterlandes Wohl als selbstverständlich halten.

Um nun für die heutige Zeit die Verhältniszahl der Teilnahme des Adels in Schlesien an Verwaltungsämtern, seien es staatliche oder solche der Selbstverwaltung usw., nachweisen zu können, müßte man die Zahl aller schlesischen Adelspersonen feststellen. Dies war mir nicht möglich. Ebensowenig habe ich die Anzahl schlesischer Adliger, die im Heer oder der Flotte dienen, aufrechnen

können. Diese scheiden ja insofern aus, als sie sich am politischen Leben und Wirken nicht beteiligen dürfen, andererseits stellen sie aber doch gerade einen sehr bedeutenden Teil der adligen Kräfte im Dienste des Staates dar.

Ich gebe daher vorerst einige Zahlen der im allgemeinen Staatsdienst befindlichen Adligen und Bürgerlichen und werde später auf die Beteiligung des grundbesitzenden Adels an der Selbstverwaltung eingehen, was sich annähernd richtig berechnen läßt, während im ersteren Falle doch auch Herren, die dem schlesischen Adel nicht entsprossen, mitzählen.

Wie den Herren bekannt, wurde Ende des Jahres 1910 von der linken Seite des Abgeordnetenhauses wieder einmal der Königlichen Regierung ein scharfer Tadel ausgesprochen, der Adel würde den Bürgerlichen gegenüber in den Staatsbeamtenstellen bevorzugt.

Minister v. Dallwitz trat diesen Angriffen in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Januar 1911 entgegen und gab folgende Zusammenstellung.

Es befinden sich:

unter:	12	Oberpräsidenten	11	adlige,	1	bürgerlicher
„	36	Regierungspräsidenten	23	„	13	„
„	12	Oberpräsidialräten	6	„	6	„
„	141	Oberregierungsräten	32	„	109	„
„	36	Verwaltungsgerichtsdirektoren	2	„	34	„
„	22	Polizeipräsidenten	15	„	7	„
„	612	Regierungsräten	139	„	473	„
„	506	Regierungsassessoren	195	„	311	„
„	481	Landräten u. Oberamtmännern	268	„	213	„

Unter diesen 1858 höheren Beamten sind also 691 adlige, 1157 bürgerliche, = 38 % adlige.

Hierbei teilte Herr v. Dallwitz auch Erhebungen über den Beruf der Eltern dieser 1858 Beamten mit.

Es stammten 885 aus Beamten- und Offiziersfamilien, 421 aus der Landwirtschaft, 530 aus Handel und Gewerbe und 22 aus freien Berufen.

In dem Beamtenstand der obersten Zentralbehörden ist das Verhältnis, wie folgt:

Es befinden sich unter

11	Staatsministern	7 adlige,	4 bürgerliche
9	Unterstaatssekretären	2 =	7 =
28	Ministerialdirektoren	6 =	22 =
8	Senatspräsidenten b. Oberverwaltungsgericht	1 =	7 =
244	vortragenden Räten in den den Ministerien usw.	30 =	214 =
45	Oberverwaltungsgerichtsräten	4 =	41 =

Also unter 345 der hohen Beamten sind 50 adlige, 295 bürgerliche, = 14,5 % adlige.

Wir finden also in diesen Beamtenkategorien bedeutend weniger Adlige (14,5 %) als unter den hohen Beamten in den Provinzen (38 %).

Hier in Schlesien lauten die Zahlen, wie folgt: unter

1	Oberpräsident	1 adliger,	
3	Regierungspräsidenten	3 =	
1	Landeshauptmann	1 =	
1	Oberpräsidialrat		1 bürgerlicher,
25	Oberregierungsräten	5 =	20 =
145	Regierungsräten	18 =	127 =
102	Bauräten und Regierungsassessoren	25 =	77 =

Unter 278 Beamten haben wir 53 adlige, 225 bürgerliche, = 19 % adlige.

In den Justiz-, Berg-, Eisenbahn-, Post-, Kultus-Behörden finden wir nur ganz vereinzelt Vertreter des Adels. Noch vor 50 Jahren war dem nicht so, besonders bei den Justizbehörden.

Die Erklärung suche ich besonders darin, daß für unseren Adel die Mittel nicht mehr vorhanden sind, um seine Söhne so zahlreich wie früher studieren zu lassen. Die Offizierskarriere ist entschieden vorerst billiger.

Mit 20 Jahren gelangt der Sohn in eine Lebensstellung, in der er oft nur mit einer kleinen Zulage des Vaters durchkommt, bis er ein auskömmliches Gehalt für seine eigene Lebensführung erhält. Jetzt also ungefähr nach 12—15 Jahren. Eine Heirat auf sein Gehalt hin bleibt dem Offizier allerdings bis zu einer Dienstzeit von 25—30 Jahren versagt.

Das Studium bis zum Assessor dürfte kaum ohne den Aufwand von mindestens 25 000 ℳ zu bestreiten sein; kommt das „Einjährigen-Jahr" und die verschiedenen Dienstleistungen als Reserveoffizier hinzu, so muß in wenig Jahren der Vater 30 000 ℳ für den Sohn flüssig machen.

So haben sich doch auch in neuerer Zeit junge Adlige mehr den werbenden Berufen zugewendet. Mag dies in mancher Hinsicht für die Bedeutung des Adels nicht gerade wünschenswert erscheinen, so ist es eben für viele unserer Familien eine bittere Notwendigkeit geworden. Der adlige Mann kann in jedem ehrsamen Beruf seine vornehme Gesinnung wahren, ein brauchbares Glied des Staates sein und eine wertvolle Stütze seiner armen Eltern oder Schwestern bilden, die sonst der Mildtätigkeit der weiteren Verwandten, unserer Adelsgenossenschaft, andern adligen Stiften oder gar der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen.

Ich habe an dieser Stelle am 2. Februar 1911 in meinem Vortrage über Luxus und Sparsamkeit über diesen Punkt bereits gesprochen und damals auf die lichtvollen Vorträge des Herrn v. Galen auf dem Adelstage in

Berlin am 19. Februar 1910 und des Freiherrn Rochus v. Lüttwitz-Brauchitschdorf am 20. Oktober 1910 in der Vereinigung schlesischer Geschlechter in Breslau über die Berufswahl unserer Söhne hingewiesen. Beide Herren haben diese Fragen erschöpfend behandelt und hier wertvolle Hinweise für unsere Adelsfamilien gegeben.

Ich komme nun zu dem grundbesitzenden Adel, dem eigentlichen Rückgrat unseres Standes, von dem der Ersatz für Offizierkorps und Beamtentum der Hauptsache nach ausgeht, und der vermöge seines Besitzes doch eigentlich die Führung des Volkes in weiten Bezirken Schlesiens haben sollte.

Hierfür habe ich eine einigermaßen greifbare Zahl zu finden versucht, indem ich die Zahl der im adligen Besitz befindlichen Rittergüter zugrunde legte.

Als Quelle diente mir das Güteradreßbuch von Schlesien, das im Verlage der Firma Wilhelm Korn erscheint.

Ich habe in Vergleich gezogen die Besitzverhältnisse des Adels im Laufe der 39 Jahre von 1870—1909 (letztes Adreßbuch).

Ich wählte als Ausgangspunkt das Jahr 1870, da von diesem ab eine neue Zeit wirtschaftlich steigender Bewegung zu rechnen ist, die sich im Güterbesitz ausdrückt in einem vermehrten und von Jahr zu Jahr wachsenden Wechsel der Besitzverhältnisse, demgegenüber der Verkauf von Rittergütern vor 1870 gering zu nennen war.

Diesem Zeitabschnitt gehört unsere jetzt lebende Generation an; wir alle können diesen Zeitraum überblicken und beurteilen.

Der Vergleich zwischen 1870 und 1909 führte zu folgendem Ergebnis. In Schlesien gab es 1870: 3711, 1909: 3582 Rittergüter; es sind also 129 verschwunden, aufgeteilt, zusammengelegt, eingemeindet in Städte, oder werden jetzt anders bezeichnet.

Hiervon entfallen auf:

	1870	1909		
Mittelschlesien . .	1505	1427	also weniger	78
Niederschlesien . .	1117	1087	= =	30
Oberschlesien . .	1089	1068	= =	21
Summa . .	3711	3582,	also weniger	129

Von diesen Rittergütern befanden sich in adligem Besitz:

	1870	1909
In Mittelschlesien . .	851 = 56,5 %	793 = 55,6 %
= Niederschlesien . .	554 = 49,5 %	567 = 52 %
= Oberschlesien . .	671 = 61,6 %	706 = 66 %
In ganz Schlesien . .	2076 = 56 %	2066 = 58 %,

also mehr 2 %.

In bürgerlichem Besitz befanden sich Rittergüter (ich nenne nur die Prozentzahlen):

	1870	1909
In Mittelschlesien	30 %	30,5 %
= Niederschlesien	40 %	36 %
= Oberschlesien	30 %	19 %
In der ganzen Provinz . .	33 %	28 %,

also weniger 5 %.

Im Besitz von Souveränen, Städten, Gemeinden, des Fiskus, der Kirche, Schulen, Stiftungen, Banken, Aktiengesellschaften, Zuckerfabriken lagen:

	1870	1909
In Mittelschlesien	13 %	14 %
= Niederschlesien	10 %	12 %
= Oberschlesien	9 %	15 %
Demnach im ganzen. . . .	11 %	14 %,

also mehr 3 %.

Diese Zahlen zeigen, daß der schlesische Adel im Grundbesitz in der genannten Zeitperiode von 39 Jahren nicht zurückgegangen, sondern vorgeschritten ist, um 2 % der Rittergüter.

Zu berücksichtigen hierbei bleibt aber, daß die vielen in dieser langen Zeit neugeadelten Besitzer mitgezählt worden sind, und ihre Zahl die inzwischen ausgestorbenen Adelsfamilien wesentlich überschreiten mag.

Das starke Anwachsen der dritten Kategorie, Besitz der Souveräne, Städte usw. um 3 % erklärt sich aus dem vermehrten Ankauf von Domänen seitens des Staates, der Banken, der Bergwerksgesellschaften und der Zuckerfabriken.

Die einzelnen Kreise unserer Provinz sind an dem Besitzwechsel nicht gleichmäßig beteiligt, sondern weisen erhebliche Unterschiede auf. Ich beschränke mich auf die Zahlen von 10 und mehr.

Es haben adlige Besitzer von Rittergütern 1909 mehr oder weniger, wie 1870:

In Mittelschlesien:

mehr: Kreis Waldenburg 10; Gr. Wartenberg 15;
weniger: Breslau 10; Militsch-Trachenberg 15; Wohlau 18.

In Niederschlesien:

mehr: Hirschberg 13; Lüben 10; Rothenburg 35 (in diesem Kreise fanden sich 1909 über 25 Rittergüter mehr aufgeführt wie 1870, den Grund habe ich nicht feststellen können);

In Oberschlesien:

mehr: Kreis Falkenberg 13; Lublinitz 12; Tost-Gleiwitz 20 (1909 auch 13 Rittergüter mehr wie 1870);
weniger hat Ratibor 33 (hier sind 1909 33 Güter weniger wie 1870 als Rittergüter bezeichnet).

Die Zahl der im adligen Besitz befindlichen Rittergüter, in Schlesien also 2066, ergibt nicht ohne weiteres die Anzahl der Adelsfamilien. Manche Güter liegen im Besitz mehrerer Familien, der Erben, die noch nicht geteilt haben usw. Weit größer aber ist die Zahl adliger Besitzer, die mehr als 1 Rittergut ihr Eigentum nennen können.

So befinden sich im Besitz von 25 adligen Herren 536 Rittergüter, das sind 25,8 %, also mehr als der vierte Teil von 2066.

Es besitzen je:

10—14 Güter	. . .	10 Adelsherren,
15—19 „	. . . .	6 „
20—24 „	. . . .	4 „
27 u. 32 „	. . . .	2 „
49 u. 55 „	. . . .	2 „
69 „	. . . .	1 „

Es bedeutet dies eine große Anhäufung von Besitz in einer Hand; die Hälfte der so reich begüterten Familien finden wir in Oberschlesien.

Als Gegenstück möchte ich das Gut Welckersdorf II, Kreis Löwenberg, erwähnen, das mit einer Grundfläche von 251 ha 218 bürgerlichen Besitzern gehört.

Nun läßt sich aus der Zahl der in einer Hand befindlichen Güter nicht unmittelbar die Größe und Bedeutung des Besitzes ableiten; das Areal, der Grundsteuerreinertrag ist ja so sehr verschieden, und gibt die Berechnung des letzteren auch nur einen ungefähren Anhalt für die Höhe des Vermögens des Besitzers, da noch eine Menge anderer Bedingungen dabei mitwirken.

Die Höhe des Vermögens der Adelsfamilien ist aber auch für das vorliegende Thema nicht von solcher Bedeutung, wie die Zahl der auf den Gütern sitzenden Männer.

Es scheint mir unzweifelhaft, daß in politischer Hinsicht der Einfluß eines Herrn, der im Kreise 10—15 Güter

besitzt, nicht annähernd so hoch zu bewerten ist, als wenn 9 oder 14 adlige Herren mehr in diesem Kreise als Rittergutsbesitzer mit ihren Familien lebten.

Außerdem ist es einleuchtend, daß bei einem so großen Besitz die Verwaltung desselben die Kräfte eines Mannes so reichlich in Anspruch nimmt, daß für Annahme von Ämtern in der Kreisverwaltung oftmals weder Zeit noch Lust vorhanden ist.

Erreicht der Besitz einen solchen Umfang, daß der Besitzer nur ganz vorübergehend, vielleicht zur Jagd oder zu Erholungszwecken, auf einem seiner Güter erscheint, so kann wohl von einer persönlichen Anteilnahme und Einwirkung auf die politische Arbeit seiner Hintersassen kaum gesprochen werden.

Dieser große Besitzer gibt seiner politischen Auffassung und Ansicht vielleicht seinem Generaldirektor gegenüber Ausdruck, oder auch nicht. Im ersteren Falle sickert die Auffassung des Herrn dann die Stufenleiter seiner Beamten hinunter bis zum Verwalter des letzten Gutes. Wie aber mag die ausgegebene Parole dort ankommen? Jedenfalls oft modifiziert nach dem persönlichen Ermessen der Weitergebenden, der mehr oder minder selbständigen Auffassung, dem Bildungsgrad des Umgangskreises, den Einflüssen der unmittelbaren Umgebung im Dorf, der Gemeinde usw.

Welche Änderung der politischen Auffassung des Herrschaftsbesitzers tritt da also ein für einen weiten Bezirk, und in wessen Hand liegt da die Führung der Dienstleute in den Dorfgemeinden!

Ein Besitzer von zehn Gütern kann noch so streng konservativ sein, er übersieht nicht mehr, ob seine zehn Gutsverwalter in seinem Sinne wirken.

In dieser Beziehung liegt in der Vereinigung so vieler Güter in einer Hand für unsere staatserhaltenden Parteien ein Vorteil nicht.

Der grundbesitzende Adel soll aber unsere Hauptstütze im politischen Leben der Gegenwart sein und bleiben.

In den Städten lebt nur ein geringer Prozentsatz Adliger; wie wir sahen, sitzt nur eine kleine Zahl in Beamtenstellen, die übrigen sind Rentner oder Pensionäre: diese leben meist in ganz abgeschlossenem Kreise, beschäftigen sich selten mit Politik, zwar in der Unterhaltung sehr viel und eifrig, doch in wirklicher Arbeit sehr wenig.

Betrachten wir nun vorerst die parlamentarischen Körperschaften, in denen die politische Stimmung bei Annahme oder Ablehnung der Gesetze ihren Niederschlag findet, und mit denen die Königliche Staatsregierung arbeiten muß.

Das Herrenhaus. Die Mitglieder desselben sind nicht der Wahl des Volkes unterworfen, sondern werden entweder vom König berufen, oder sind Mitglieder auf Grund erblicher Berechtigung, bezw. aus Verbänden der in einer Provinz mit Rittergütern angesessenen Grafen, oder der durch ausgebreiteten Familienbesitz angesessenen Geschlechter, welchen das Recht der Präsentation verliehen ist, oder aus den Verbänden des alten und befestigten Grundbesitzes und als Vertreter von Universitäten und Städten, denen das Präsentationsrecht vom König verliehen ist.

Hiernach ist die Mehrzahl naturgemäß adlig, von 47 schlesischen Mitgliedern sind 42 Vertreter des Adels.

Zum Abgeordnetenhaus wählt das Volk die Vertreter. Schlesien hat von 64 Abgeordneten 23, also 36 % adlige Vertreter, von denen 16 den Konservativen, 7 dem Zentrum angehören.

Im Reichstag ist der Adelsstand noch weniger vertreten.

1878 nach dem Attentat auf Kaiser Wilhelm I. saßen 162 Adlige, fast die Hälfte der Volksvertretung, im Reichstag. Seitdem ging die Zahl der adligen Volksvertreter

ständig zurück; 1907 waren es noch 72; nach den letzten Wahlen sind es nur noch 57, davon 38 der rechtsstehenden Parteien, 9 Polen. Schlesien wählte von 35 nur 6 adlige Abgeordnete, darunter 1 Freisinnigen, Dr. v. Liszt (Glogau).

Es bedeutet unzweifelhaft ein großes Opfer, ein Mandat auf sich zu nehmen; erst gilt es, einen wochenlangen Wahlkampf durchzukämpfen mit seinen körperlichen Anstrengungen und seelischen Aufregungen; dann im Falle der Wahl fünf Jahre angestrengter Arbeit im Parlament.

Die liberale, wie die sozialdemokratische Partei, hat gerade bei den letzten Wahlen mit unglaublichen Mitteln der Verhetzung gearbeitet. Gegen „Junker und Pfaffen" lautete, wie bereits erwähnt, das Feldgeschrei beider Parteien. Die Kandidaten der rechtsstehenden Parteien wurden derart mit Gift und Galle bespritzt, daß es wirklich seltener Pflichttreue bedarf, um sich bei solchem Kampf in voller Öffentlichkeit in die Bresche zu stellen.

Die Gegner schneiden die intimsten persönlichen Fragen des Lebens unserer Vertreter mit Vorliebe an, und der Entstellung und Verleumdung gegenüber bleibt der vornehme Mann in der Öffentlichkeit immer im Nachteil.

Die Wahlniederlage unseres verehrten Herrn v. Richthofen-Kohlhöhe beweist deutlich, wie der Kandidat nicht nach der Persönlichkeit, nach seiner politischen Erfahrung, Lebensgang und Lebensstellung bewertet wird, sondern wie ein von irgendwo hergeholter, im Wahlkreise ganz unbekannter Mann gewählt werden kann, wenn durch rege Agitation der Parteileitung die urteilslose Wählermasse in Bewegung gesetzt und mit dem Stimmzettel ausgerüstet wird.

So traurig der Ausblick in die Zukunft hier auch ist, denn die Wahlkämpfe werden nicht leichter, ich möchte sagen, sie werden unanständiger, so muß doch auch hier an den schlesischen Adel appelliert werden, dem Gegner nicht einfach



das Feld zu räumen, sondern furchtlos, treu und selbstlos möglichst in vielen Wahlkreisen sich als Kandidaten aufstellen zu lassen und wenn auch nicht siegreich, doch ehrenvoll zu kämpfen.

Soweit aus den Zeitungsberichten ersichtlich, haben im letzten Dezember und Januar zahlreiche adlige Gutsbesitzer sich eifrig bemüht um die Wahl der rechtsstehenden Kandidaten; aber, meine Herren, hat die Arbeit nicht vielleicht zu spät eingesetzt, im letzten Augenblick, als die Seele des Volkes von der roten Agitation schon vergiftet und dessen Stimme schon gebunden war? So manche Arbeit ist dadurch vergeblich gewesen.

Wir haben in Schlesien die Organisation einer konservativen Partei. Auf dem Parteitag 1910 wurde sehr darüber geklagt, daß so wenig einflußreiche Herren sich an der Arbeit in der Zwischenzeit zwischen den Wahlen beteiligen. Die Liste der Mitglieder dieser Partei von 1910 läßt einige Schlüsse ziehen.

Im Vorstand sitzen 2 adlige Mitglieder, 1 bürgerliches,
im Ausschuß = 16 = = , 3 bürgerliche.

Aus

Mittelschlesien sind aufgeführt			
	615 Mitglieder,	davon	183 adlig,
Niederschlesien	137 = ,	=	82 = ,
Oberschlesien	32 = ,	=	22 = ,
im ganzen	784 Mitglieder,	davon	187 adlige Rittergutsbesitzer;

halten Sie der Zahl 187 die der 2066 Güter, die im adligen Besitz, entgegen, so ist dies keine glänzende Beteiligung und erklärt manches bei dem Ausfall der Wahlen.

In Nieder- und Mittelschlesien finden wir wenigstens in allen Landkreisen Mitglieder, die Höchstzahl im Kreise Trebnitz 115, dann Nimptsch mit 102, Breslau (Land)

mit 64, dann fällt die Zahl auf 37 Guhrau, 34 Oels, 33 Militsch, Trachenberg, Wohlau 25, bis schließlich manche Kreise nur 1 oder 2 Mitglieder aufweisen. Sechs oberschlesische Kreise führen gar keine Mitglieder der konservativen Partei.

Wahlen kosten den Parteien Geld, sehr viel Geld. Jede Partei muß sich einen Kriegsschatz sammeln, und ohne Geld läßt sich keine politische Agitation treiben. Das wird heute niemand mehr bestreiten.

Welche Geldmittel hatten z. B. die Sozialdemokraten hier in Breslau zur Reichstagswahl am 12. Januar 1912 zur Verfügung. Jedenfalls mehr als alle anderen Parteien zusammengenommen.

Seit Ostern 1911 zahlte jeder organisierte Arbeiter allein für den Wahlfonds für die Woche 0,45 *M*; macht in 40 Wochen 18 *M*. 44 500 sozialdemokratische Stimmen wurden am 12. Januar in Breslau abgegeben; rechnen wir hiervon nur 25 % als solche, die jenen Beitrag gezahlt haben, so ergibt dies eine Summe von 199 800 *M*.

Wie mag sich zu dieser Riesensumme der Wahlfonds der rechtsstehenden Parteien verhalten haben?

Und wer hat diesen aufgebracht? Doch nur ein kleiner Kreis opferwilliger Männer. Von der Masse der Wähler wurde nichts gefordert, nichts gezahlt.

Wie in Breslau, so mag es in ganz Schlesien gewesen sein. Nur das Eintreten einiger in der Wahlzeit selbst brachte die Mittel zum Wahlkampf auf. Einen gefüllten Juliusturm besaß die konservative Partei nicht.

Werfen wir noch einen Blick auf den deutkonservativen Verein in unserer Hauptstadt Breslau. Diese hat jetzt 525 000 Einwohner, etwa $^{1}/_{12}$ der ganzen Provinz. Nach der Mitgliederliste von 1905 waren unter 1464 Mitgliedern 49 adlige Herren = 3,1 %. Ich habe im heutigen Breslauer Adreßbuch 384 adlige Herren festgestellt; die An-

zahl von 49 steht in keinem Verhältnis zu den in Breslau lebenden adligen Rentnern und Pensionären. Diese beiden letzten Kategorien sollten unsere besten Stützen und Kräfte in der Partei darstellen. Sie haben meist auskömmlich zu leben, sind von niemand abhängig, besitzen eine Lebenserfahrung meist weit über dem Durchschnitt der Mitbürger, haben vor allen Dingen freie Zeit zur Verfügung, doch nur wenige sind zur Arbeit in der Partei erbötig.

In den Versammlungen zeigen sich kaum 3 bis 6 Herren, meist dieselben. Die einfachen Leute des Mittelstandes, die kleinen Beamten wollen auch die vornehmeren Mitglieder der Partei in unserer Mitte sehen. Wollen wir uns wundern, daß ihr Eifer für die gute Sache mehr und mehr erkaltet, wenn sie jahraus, jahrein sehen, wie die vornehmen Herren teilnamlos der Parteisache gegenüberstehen?

Infolge der unermüdlichen Arbeit des Justizrats Grützner von der Generallandschaft wächst die deutschkonservative Partei in Breslau und hat für die Wahlbewegung eine vorzügliche Organisation erhalten, der wir 1907 den Erfolg gegen die Sozialdemokratie und bei der Landtagswahl die Wahl beider konservativer Kandidaten verdanken.

Was für Leute aber helfen ihm als Vertrauensmänner, ohne die eine Wahl heut nicht mehr zu machen ist? Kleine Beamte der Eisenbahn, Post, Landesverwaltung, Handwerker sind zu haben, deren Eifer lobenswert, aber deren Können und Umsicht für die übernommene Tätigkeit oft nicht ausreichen.

Blicken wir dagegen auf die Organisation der Sozialdemokratie. Sie hat dank ihres Kriegsschatzes geeignete Kräfte für jede Arbeit und jederzeit bereit. Sie kommandiert ihre Leute wie der Feldwebel die Füsiliere zur Arbeit. Sie parieren und kommen.

Wir müssen immer erst bitten, erhalten oft abschlägige Antwort und müssen nehmen, was sich anbietet.

Meine Herren! Es ist bittere Wahrheit. In unseren Ständen herrscht bezüglich der politischen Mitarbeit zweifellos Lauheit, und es wird darin viel gesündigt.

Jeder räsoniert, nicht nur im engeren Kreis der Standesgenossen, oft laut am Stammtisch, im Eisenbahnwagen, kritisiert die Regierung und die höchste Spitze des Reichs bei jeder Gelegenheit.

Die anderen Parteien werden ob ihrer strammen Disziplin gelobt, die eigne aber wird wegen jeder Maßnahme scharf getadelt. Selbst aber die Hand mit an den Pflug legen, seine Zeit und Kräfte mitunter in den Dienst der Partei stellen, sei es da oder dort, wenn er gebraucht wird, dazu ist keiner zu haben. Der eine will nichts mit dem Plebs zu tun haben, jener hat Einladungen zur Gesellschaft, Verabredung zum Skat oder zur Jagd, zum Früh-, Mittag- oder Abendschoppen, der ist erkältet, jener kann nicht sprechen, ein andrer nicht laufen, nicht Treppen steigen, dem schlägt der Tabaksrauch auf die Nerven, da er Nichtraucher, oder er kann nichts trinken, und wie all' die Entschuldigungen lauten, die darauf hinauslaufen: er kommt nicht. Mögen die Arbeit andre tun, er wird die Bürgerpflicht erfüllen und zur Wahl gehen. Das ist Arbeit genug. Am Morgen nach der Wahl liest er in der Zeitung den Erfolg der Roten oder Linken; da heißt es dann voll Entrüstung: die konservative Partei versteht eben nichts von der Wahlmache, und schließlich wird die ganze Schuld der Regierung in die Schuhe geschoben. Dies, m. H., ist ein farbloses Bild aus der Wahlzeit hier in Breslau.

Kehren wir zu den Verhältnissen eines Landkreises zurück und betrachten wir die Tätigkeit des grundbesitzenden Adels an den wichtigsten Stellen der Selbstverwaltung, Genossenschaften usw.

Es ist wohl selbstverständlich, daß in einem Dorfe mit Rittergut der Gutsherr, der mehreren Verwaltungs- und Ehrenämtern vorsteht und durch den hierdurch gebotenen Verkehr mit den Leuten der Gemeinde einen größeren Einfluß auf deren politische Gesinnung und patriotischen Geist ausüben kann, als jener, der sich nur auf seinen Gutsbezirk beschränkt, höchstens vor der Landtags- oder Reichstagswahl vor der Gemeinde erscheint, um den Wahlkandidaten vorzustellen, oder auch nur den Wahlzettel abzugeben oder im Kruge die Rustikaljagd zu pachten, im übrigen sich aber möglichst wenig um die Dörfler kümmert. Letzerer folgt doch auch heut noch gern dem gnädigen Herrn auf dem Schlosse, besonders wenn dieser von Adel, Nachfolger im Besitz derselben Familie und womöglich Offizier war.

Der reiche Kommerzienrat, der das Gut erst gekauft hat, bleibt den Bauern gewissermaßen immer ein Eindringling, und man hört im Volksmunde noch Urteile, wie folgende. Mir antwortete auf einer Jagd ein Treiber beim Fragen nach einer Grenze: „Das gehört dem gnädigen Herrn Leutnant in X." (ein ganz kleiner Besitz, aber seit 100 Jahren in derselben Adelsfamilie), und später: „. . . das gehört dem Juden in X.". Ein großer Besitz mit prächtigem Schloß, das nach mannigfachem Wechsel in die Hand eines schwerreichen Bankiers gekommen war, derselbe war aber nicht einmal ein Jude.

Eine solche Äußerung zeigt die innere Wertschätzung, die der einfache Mann dem Adel, bzw. dem reichgewordenen Geldmann gegenüber ausdrückt.

Es soll hiermit nun keineswegs gesagt werden, daß ein bürgerlicher Besitzer nicht ebenfalls hohe und ehrenwerte Fähigkeiten als Führer einer Gemeinde besitzen kann, im Gegenteil, wir können vor recht vielen braven Männern nur volle Hochachtung haben, die als Gutsbesitzer in adligem Sinne leben urd wirken und hochgeachtet und angesehen

jedem Kreise zur Zierde gereichen. Wir werden sehen, wie die bürgerlichen Besitzer sich recht zahlreich an der Arbeit im Volke beteiligen und vorbildlich wirken.

Der adlige Rittergutsbesitzer hat es in vieler Beziehung leichter, sich das Vertrauen der Leute zu erwerben, ihm kommt als Erbe die Erinnerung an die Voreltern zugute, die auf dem Schlosse seit Menschengedenken wohnten, den Patronatsstuhl in der Kirche innehatten, das Land, den Forst bewirtschafteten, den Bauern Führer und Berater waren. Heute fällt aber, ausgenommen das Amt als Gutsvorsteher und das Patronat, infolge von Geburt und Erbschaft kein Amt dem Besitzer in den Schoß. Überall ist eine Wahl nötig, die Stimmenzahl entscheidet, und somit ist ein direkter persönlicher Verkehr mit den Wählern notwendig und erforderlich.

Es muß zugegeben werden, daß die Verschiedenheit der Verhältnisse, die finanzielle Lage, die Gesundheit, geistige Fähigkeiten und noch manches andere mitsprechen, um den oder jenen sich von der Außenwelt völlig abschließen zu lassen; aber es ist ja der Stolz und das hohe Verdienst unseres preußischen Adels, daß er im ganzen und großen arbeitet für seine Familie und den Staat bis ins hohe Alter, daß er, wie der Ausdruck treffend sagt, „in den Sielen stirbt".

Nun die einzelnen Ämter.

Die Landräte, von Friedrich dem Großen nach dem Breslauer Frieden 1742 in Schlesien eingeführt.

Für dieses Amt besteht ja noch mit gewissen Einschränkungen die Wahl aus den im Kreise angesessenen Besitzern.

Die Last und Schwierigkeit der Verwaltung ist aber mit der Zeit derartig gewachsen, daß sie die Kräfte eines Mannes fast voll und ganz beansprucht, und so werden die Landratsposten mehr und mehr mit geschulten Verwaltungsbeamten besetzt, vom König ernannt.

Ich ſtelle nun wieder die Zahlen von Adligen und Bürgerlichen gegenüber.

1870

Mittel=Schl.*)	22 Landr.,	19 Adlige,	davon 13 i. Kreis angeſ.,	3 Bürgerl.;
Nieder=Schl.	19 =	18 =	= 11 =	= 1 =
Ober=Schl.**)	16 =	9 =	= 4 =	= 7 =
In Schleſien	57 Landr.,	46 Adlige,	davon 28 i. Kreis angeſ.,	11 Bürgerl.;
		80,7 % =	= 61 % =	=

1909

Mittel=Schl. . . .		20 Adlige,	davon 6 angeſ.,	2 Bürgerl.
Nieder=Schl. . . .		16 =	= 4 =	3 =
Ober=Schl. . . .	19 Kreiſe	11 =	= 4 =	8 =
In Schleſien . .	60 Kreiſe	47 Adlige,	davon 14 angeſ.,	13 Bürgerl.
		78 % =	= 30 % =	

Der Prozentſatz der adligen Landräte iſt alſo in den 39 Jahren nur um 1,3 % gefallen, dagegen der im Kreiſe angeſeſſenen um 31 %.

Zu den weiteren Vergleichen habe ich die Angaben von 4 Kreiſen***) nicht erhalten können, ſo daß nicht 61, ſondern nur 57 Kreiſe für die folgenden Zahlen herangezogen worden ſind.

Die Kreisdeputierten. Sie werden vom Kreistag gewählt, ſind alſo Männer des höchſten Vertrauens. Einer davon iſt der Vertreter des Landrats.

Hier finden wir das erfreuliche Reſultat, daß in den meiſten Kreiſen von den 2 Kreisdeputierten je 1 adlig iſt, im ganzen 50 %, alſo ungefähr den Beſitzverhältniſſen entſprechend.

Mittel=Schl. hat von 22 Kreiſen 6, in denen beide Kreisdep. adlig ſind,
Nieder=Schl. = = 17 = 6, desgl.
Ober=Schl. = = 18 = 5, desgl.

*) In Mittel=Schleſien fehlte 1870 und 1909 je 1 Landrat.

**) Ober=Schleſien hat 1909 3 Kreiſe mehr wie 1870. Kr. Beuthen wurde in 4 Kreiſe: Beuthen, Kattowitz, Tarnowitz, Zabrze geteilt.

***) Habelſchwerdt, Freyſtadt, Goldberg=Haynau, Neuſtadt O.=S.

Letzterer Regierungsbezirk hat dagegen 5 Kreise, wo kein Adliger unter den Kreisdeputierten sitzt; 4 Kreise, wo die Industrie vorherrscht, 1 ländlicher Kreis.

Die Kreisausschußmitglieder, ebenfalls vom Kreistag gewählt, sind wichtige Männer in der Kreisverwaltung. Die zahlreichen Sitzungen erfordern nicht nur viel Zeit, schon durch die Reisen zur Kreisstadt, sondern auch zur Bearbeitung der verschiedensten Sachen viel Mühe, Verstand und Kenntnis der Gesetze.

In diesen Ämtern stehen bürgerliche Herren den adligen voran. Im Verhältnis des Besitzes müßten es durchschnittlich bei 6 Herren 3 zu 3 sein, also auch 50 %.

Es stellt sich aber, wie folgt:

22 Kreise Mittel-Schl.:	3 Kreise	3 adlige,	3 bürgerliche,
	15 =	2 =	4 =
	3 =	1 =	5 =
	1 Kreis	0 =	6 =
17 Kreise Nieder-Schl.:	1 =	3 =	3 =
	8 Kreise	2 =	4 =
	7 =	1 =	5 =
	1 Kreis	0 =	6 =
18 Kreise Ober-Schl.:	4 Kreise	3 =	3 =
	6 =	2 =	4 =
	4 =	1 =	5 =
	4 =	0 =	6 =

Im ganzen haben wir

in 8 Kreisen	3 adlige,	3 bürgerliche	Kreisausschußmitgl.,
= 29 =	2 =	4 =	=
= 14 =	1 =	5 =	=
= 6 =	0 =	6 =	=
57 Kreise,			

also nur im neunten Teile der Kreise sind 50 % erreicht; im zehnten Teile aller Kreise fehlt der Adel unter den Kreisausschußmitgliedern vollständig.

Die Amtsvorsteher. Es ist dasjenige Amt, welches dem Inhaber auf dem Lande bei den räumlich oft weit ausgedehnten Amtsbezirken nicht nur große Arbeit durch Schreibwerk, Anfragen, Entscheidungen jeder Art, Lokalbesichtigungen, sondern auch viel Ärgernis und Schererei verursacht; es ist oft unbequem. Auch dieses Amt ist der Wahl unterworfen.

Größere Amtsbezirke sind dazu übergegangen, Amtsvorsteher kommissarisch mit Gehalt anzustellen, in den größeren Orten der Industriebezirke die Regel, seltener in den übrigen Kreisen.

Das Amtsvorsteheramt verleiht aber dem Inhaber doch wenigstens einen gewissen Grad von Autorität und sichert ihm einen erheblichen Einfluß; um so mehr, wenn es der Rittergutsbesitzer gleichzeitig mit seinem Gutsvorsteheramt verwaltet.

Leider geben es die Rittergutsbesitzer mehr und mehr ab; es kommt in die Hände der Gutsinspektoren oder Rentmeister und größerer Bauergutsbesitzer. Der adlige Herr wird immer seltener als Amtsvorsteher.

In Mittel-Schlesien sind in . . . 22 Kreisen von 588 Amtsvorstehern
nur noch 112 adlige = 19 %.
In Nieder-Schlesien sind in . . . 17 " " 362 "
nur noch 67 adlige = 18,5 %.
In Ober-Schlesien sind in . . . 18 " " 423 "
nur noch 73 adlige = 17 %.

In ganz Schlesien sind in . . . 57 Kreisen von 1373 Amtsvorstehern
nur noch 252 adlige = 18,3 %.

Man stelle gegenüber 2066 Rittergüter in adligem Besitz und nur 252 adlige Amtsvorsteher. Die mir leider fehlenden 4 Kreise würden letztere Zahl vielleicht etwas verbessern, über 20 % würden wir nicht für uns zählen können.
Die Landesältesten in den Kreisen gewählt zur Vertretung wirtschaftlicher Interessen der kreditverbundenen

Ritter= wie Rustikalgüter bei den schlesischen Landschaften (wohl mit die segensreichste Einrichtung des großen Königs für den nach den schlesischen Kriegen hart mitgenommenen Adel):

22	Kreise	Mittel=Schl.	haben von	52	Landesältesten	38	adlige,
17	=	Nieder=	= = =	33	=	28	=
18	=	Ober=	= = =	31	=	18	=
57	Kreise	Schlesiens	haben von	116	Landesältesten	84	adlige,

also 72,4 %.

Jedenfalls ein erfreuliches Zeugnis des Vertrauens, das dem Adel hiermit ausgestellt wird.

Betrachten wir nun die landwirtschaftlichen Vereine, Kredit= und wirtschaftlichen Genossenschaften, die sich in den letzten Jahren so außerordentlich stark entwickelt und vermehrt haben, bis zur Zahl 45 in einem einzigen Kreise, so finden wir leider selten mehr als zwei Adlige, oft nur einen Adligen an deren Spitze.

In 11 Kreisen Mittel=Schlesiens, in 7 Kreisen Nieder=Schlesiens und in 12 Kreisen Ober=Schlesiens, also in 30 Kreisen von 57 überhaupt keinen adligen Rittergutsbesitzer als Vorstand. Die wirtschaftlichen Beziehungen haben heute eine außerordentliche Bedeutung, und diese ist noch im Aufsteigen begriffen. Die darin führenden Männer besitzen einen hohen Einfluß über die Genossenschafter, denn sie bestimmen den Kredit, gewähren Hilfe, das gibt Macht, Ansehen. Lehrer, Kaufleute, seltner Bauern, halten diese wichtigen Posten meist besetzt. Welch bedeutenden Machtfaktor gibt der Gutsherr hierbei aus der Hand.

Wird auch in allen wirtschaftlichen Genossenschaften die finanzielle Seite immer an erster Stelle stehen müssen, sonst geht die Gesellschaft rückwärts, statt vorwärts, so wird nicht bestritten werden können, daß in den Sitzungen und Versammlungen doch auch viel auf den guten patriotischen

Geist und die gute Gesinnung von dem Vorsitzenden hingewirkt werden kann. Ist es der adlige Rittergutsbesitzer, so versteht sich das ganz von selbst, die Leute erwarten von ihm nichts anderes, und die günstige Rückwirkung wird in politischer Beziehung nicht ausbleiben.

Schließlich habe ich noch Erhebungen angestellt über die Beteiligung adliger Rittergutsbesitzer an den Vorstandsämtern der Kriegervereine.

In Schlesien zählen wir zurzeit nahezu $2^1/_4$ Millionen Krieger,

in Mittel-Schl.	487	Kriegervereine mit	32	adligen Vorsitzenden,
" Nieder- "	705	" "	20	" "
" Ober- "	632	" "	15	" "

Demnach in

57 Kreisen 1824 Kriegervereine mit 67 adligen Vorsitzenden; es ergibt das 3,7 %.

Zieht man in Betracht, daß doch die weitaus größte Zahl von Rittergutsbesitzern gedient hat, sei es aktiv oder als Reserveoffizier, so ist obengenannte Zahl geradezu kläglich zu nennen.

Mitglieder der Kriegervereine mögen wohl die meisten sein, warum aber dann nicht lieber die Führung der altgedienten Soldaten übernehmen? In diesen sitzt doch gottlob noch ein reges und tiefes Gefühl des Vertrauens und der Unterordnung unter den alten Offizier. Mit welchem Stolz sehen die Krieger auf die Uniform, besonders auf die des eigenen Regiments, und erscheint der Gutsherr in seiner Uniform bei den alten Soldaten, so schlagen ihm die alten Soldatenherzen in heller Freude entgegen.

Wie leicht wird es dann, die Kriegervereine zusammen und in der Hand zu behalten. Erscheinen in Uniform bei einzelnen Appells und Festfeiern, bei Beerdigungen von Kriegern, einige kurze kernige Ansprachen, etwas Eingehen

auf ihre persönlichen Verhältnisse, Rat und Hilfe bei Eingaben um Rente, Veteranenunterstützung, bei Reklamationen für die Söhne, und Sie haben ihre Seelen gewonnen und sich treue Gefolgschaft gesichert.

Aber, wie oben erwähnt, welche geringe Beteiligung. Hier geht uns ein großes Kapital von Einwirkung und Einfluß auf die Männer des Landes unwiederbringlich verloren, das, richtig ausgemünzt, uns reichliche Zinsen bringen würde.

Kommen Sie einmal in die Sitzung des Provinzial-Kriegerverbandes, wo meist alle 60 Kreisverbände der Provinz vertreten sind: 13 adlige, 47 bürgerliche Vertreter. Sie werden staunen, meine Herren, in wessen Händen diese so wichtigen und zahlenmäßig großen Organisationen — oft 30—40 Vereine bis zu 10000 Mitgliedern — liegen. Es sind kaum 2 Dutzend alte Offiziere und höhere Beamte, sonst nur Reserve- oder Landwehr-Offiziere, teils a. D., die dort sitzen; Ärzte, Kaufleute, mittlere Beamte usw., und mit welchem Eifer vertreten sie ihre Kreise, gewandt im Reden und im Stellen von Anträgen. Wir müssen ihnen aber danken, daß sie sich dieser wichtigen patriotischen Aufgabe so selbstlos widmen.

Die öfters schon gemachte Bemerkung, daß in den Kriegervereinen sich ein mehr demokratischer Zug bemerklich mache, halte ich für richtig. Wer kann dagegen arbeiten, nur die Führer und Vorsitzenden.

Macht sich unser adliger Stand da nicht einer schweren Unterlassungssünde schuldig, daß er sich so fern hält und sich selbst von der Führung der Kriegervereine ausschließt?

So stelle ich gegenüber in einem größeren Dorf einen adligen Gutsherrn, der Amtsvorsteher und Vorsitzender des Kriegervereins ist, im Aufsichtsrat der Milchgenossenschaft oder des Kreditinstituts oder einer anderen landwirtschaft-

lichen Genossenschaft sitzt, dem andern Gutsherrn, der sich außerhalb seines eigenen Gutsbezirks kaum zeigt, die Bauern im Dorfe völlig schneidet. Die Antwort darauf, wer mehr politischen Einfluß ausüben wird, ist nicht schwer.

Alle die besprochenen Anforderungen waren früher des Adels einfache Pflicht und sein gutes Recht, die neuere Zeit hat sie ausgedehnt, aber für die meisten Ämter die Wahl gebracht. Schalten wir uns selbst aus in den mannigfachen Verhältnissen, räumen wir anderen tätigen Elementen von selbst den Führerplatz ein, so dürfen wir uns nicht wundern, daß wir mehr und mehr bei Seite geschoben und kaltgestellt werden, trotz des realen großen Besitzes, dessen sich unser schlesischer Adel noch erfreut.

Jeder Führer genießt Ansehen, je energischer er auftritt, um so mehr; wir erleben es heut nur zu oft, wie einige wenige tätige Leute in jedem Dorfe der Gesamtheit ihre politische Meinung aufzwingen.

Im § 2 der Satzungen unserer Deutschen Adelsgenossenschaft sind die besonderen Aufgaben dem Adel klar vor Augen gestellt.

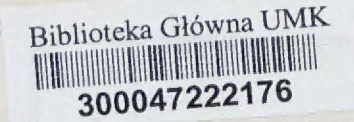
Da heißt es unter anderm: „Sorge für das geistige und leibliche Wohl der Untergebenen, Hingabe für das gemeine Wohl und Wahrung der überkommenen Treue für Thron und Vaterland.“

Hierin liegt für unsere Mitglieder auch die Verpflichtung zu treuer Mitarbeit an den politischen Aufgaben unserer Zeit.

Diese Mitarbeit besteht nicht allein in der Zugehörigkeit zum Adelsstand, im gesellschaftlichen Verkehr mit den Standesgenossen, im gelegentlichen Mitwirken bei sozialen Veranstaltungen für Wohltätigkeitszwecke, patriotischen Festfeiern usw., sondern der Schwerpunkt muß liegen in der politischen Mitarbeit an und in unserem Volk.

Einer Monarchie festeste Stütze ist ein pflichtbewußter, pflichtgetreuer Adelsstand. Gehen wir Mitglieder der Deutschen Adelsgenossenschaft, besonders wir, meine Herren, von der Bezirksabteilung Schlesien, unseren Standesgenossen mit gutem Beispiel voran, verankern wir fest die Stütze des Thrones der Hohenzollern gegen Sturm und rote Flut in pflichtgetreuen adligen schlesischen Herzen, stellen wir uns auch im politischen Leben, genau wie unsere Väter in sturmbewegter Schlacht, vor die Preußen-Fahne, nicht in die Reihen, sondern stets vor die Front unseres Volkes.





JENA im Großh. Sachsen mit 42000 Einw., Station der kürz. Schnellzugslinie Berlin-München, sowie der Schnellzugslinie Aachen-Eger-Wien, am Mittellauf der Saale, ist bekannt als eine der schönstgelegenen Städte des Reichs, als Thüring. geist. Mittelpunkt durch seine **Universität.** Jena ist Garnison des III. Bat. 5. Thür. Inf.-Regts. Nr. 94 (Großherzog v. Sachsen), Sitz des Thür. Oberlandesgerichts, eines großh. Gymnasiums, einer städt. Oberrealschule, einer Realschule, einer Städt. Höh. Mädchen- und Frauen-Schule m. Studienanstalt, eines guten städt. Theaters. Fritz Reuters Worte: **„Ich würde doch nach Jena gehn!“** gelten nicht nur den zukünft. Musensöhnen. Denn in keiner and. Stadt findet man mehr geistige Anreg. aller Art als hier: Die unentgeltl. freist. **Lesehalle** wird, w. Reichhaltigk., Zweckmäßigk. u. Schönh. d. Einrichtg. betr., v. kein. großstädt. Lesehalle übertr. Zahlr. wissensch. Vortr. a. d. versch. Gebiet. für weitere Kreise; Vortr. in sechs wissensch. Gesellsch. Groß. Ruf genießen die akad. Winterkonzerte; vielbes. s. Schauspiel u. Oper im nahen Weimar; ständ. Kunstausst.; guter Mal-, Zeichen- u. Musikunterr. Mustergült. Spielplatz- u. Eisbahn-Anl.; gr. mod. Winterschwimmbad; vorz. Spezialärzte, Heilanst., Privatklinik. Ausk. über Wohn., Steuern, Schulg. u. dergl.: Hausbesitzerverein (Freimarke beil.) u. Fremdenverk.-Verein, sowie Gemeindevorst.

POTSDAM **Die kaiserliche Residenzstadt**

Der von Jahr zu Jahr sich erheblich steig. Fremdenverkehr bezeugt das große Interesse, welches der an Kunstschätzen weltber. Residenz der Hohenzollernfürsten aus allen Weltgegenden entgegengebracht wird, einer Stadt, deren idyll. Lage an den schönen Havelseen sich selbst empfiehlt. Das Naturtheater i. d. Eichenwalde a. d. Brauhausberg u. der an der Pirschheide neu erstand. Luftschiffhafen bild. eine Hauptattraktion d. Fremdenverkehrs. Herrl. Parkanl. u. vorzügl. Verkehrsmittel lad. z. bleib. Aufenthalt ein. Die Nähe Berlins im Anschluß a. d. Vorortverkehr, neue Villenviertel u. komf. Wohngebäude, sow. d. bill. Bezug v. Bedarfsartikeln, Lebensmitteln usw., verhältnism. bill. Mieten vergröß. d. Annehmlichkeit, sich Potsdam als Wohnsitz auszuwählen. Um zwei Sommertage in Potsdam und auf den Havelseen angenehm und sorgenfrei verleben und so die Vorzüge der Stadt aus eigener Anschauung heraus kennen zu lernen, gibt der Verkehrsverein Gutscheinhefte zu 16 und 11 Mk. aus, die bei A. Wertheim, Berlin, Leipziger Str., zu haben sind. Sie gewähren freie Wohnung u. Verpflegung, Bahn, Dampfschiff, Straßenbahn. Auskunft: Potsdamer Verkehrs-Verein.



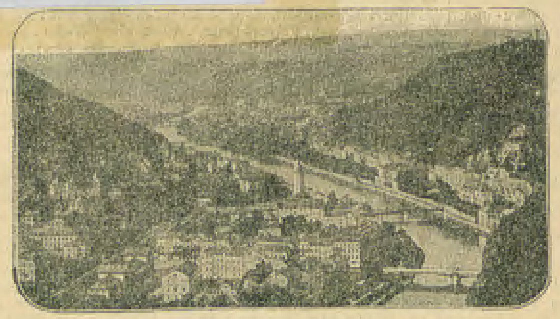
BAD EMS

-NASSAU)

thermen mit Kochsalz

7 Grad Celsius

Brunnen- und Badekuren
Pneumatische Kammern



Gurgelräume - Inhalatorien
Hydrotheraphie und Massage

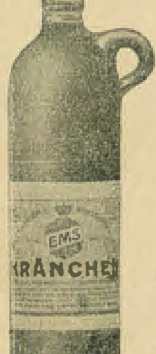
Rein natürliche kohlensaure Thermalbäder

Radium - Emanatorium

Vorzügliche Heilerfolge

bei **Katarrhen** der **Atmungs-, Verdauungs-** und **Unterleibsorgane** und der **Harnwege**, bei **Rheumatismus, Gicht, Asthma, Rückständen** von **Influenza** und von **Lungen-** und **Rippenfellentzündungen**, sowie bei **Herz-** und **Zirkulationsstörungen.**

Kurzeit vom 1. Mai bis 1. Oktober



Emser Wasser



Schutz- Marke

gefüllt in rein natürlichem Zustande unter Aufsicht von Staatsbeamten, heilbewährt bei

Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza und Folgezuständen.

Jahresversand über 3 000 000 Liter.

In allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandl. erhältlich; auf Wunsch weist Bezugsquellen nach

die Königl. Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.